



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 2. Punct. Wie daß das Essen und Trincken/ oder zeitliche Nahrung deß
Leibs/ einem frommen Christen zum Heyl seiner Seelen/ so behüfflich und
nützlich sey

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

ten thete; in welchem er die Krafft des Gevirs zu rick und inhielte / das es die drey Jung-ling im geringsten nit beschädigen möchte. Oder auch in dem er das Herz / das Hirn und andere innerliche Glieder / von welchen dem gantzen Leib / und allen andern außerslichen Gliedern / eine frisch- und lebhaftigkeit gegeben wird / dermassen stärcket / das ein jeder seiner Natur nach / wohl und vollkommentlich seine Gebür / und Ampt verrichten möge.

Die 5. Ursach ist dieweil durch auß keine Ursach zu finden / warumb das einer seinem Leib die gebührende und nohtwendige Nahrung entziehen könne / oder solle : Es sey dan das einer etwan meinen wolle / das er Gott eine grosse Ehr / und Wohlgefallen thue / wan er sich von aller Speis enthaltet / oder auch vermeine auff solche Weiß desto leichter zur Seeligkeit zu kommen / dieweil so viel andere seynd / welche durch essen und trincken das Heil und Wohlfahrt ihrer Seelen gänzlich verlihren : aber alle diese Vorwendungen und blinde Ursachen seynd nichts werth / wie ihm folgendem erweisen wil.

Der 2. Punct.

Wie das das essen und trincken / oder leibliche Nahrung des Leibs einem frommen Christen zum Heyl seiner Seelen so behülfflich und nützlich sey.

Wohl dem ersten Ansehen nach das essen und trincken ein geringes und verächtliches Ding zu seyn scheint / theils wegen der Speis / theils auch wegen der Weiß die selbige zu genieffen / so befindet es sich doch / das es dem Menschen zur Befürderung des

Heyls seiner Seelen sehr nützlich und behülfflich sey ; dieweil man mit und im essen und trincken Gott ehren und gefallen kan / wie der H. Paulus in seinem ersten Schreiben an die Corinthen am 10. Capitel schreibt: Sive manducatis, sive bibitis, ad Dei gloriam facite: Ihr esset gleich oder trincket / so thut alles Gott dadurch zu ehren und zu loben.

Nach dem der Sohn Gottes auff die Welt kommen / und Mensch worden / ist das essen und trincken viel höher und werther zu schätzen / als vorhin in dem Befehl der Natur / oder des Moysis / dieweil er gessen und getruncken wie wir / und durch sein essen und trincken unser essen und trincken erhöhet / werth und verdienstlich gemacht / eine besondere Krafft gegeben / seine Geringsheit verändert / und gleichsam zu seiner Göttlichen Natur angenohmen. Dan das essen und trincken unsers Heylands an ihm mehr verdienstlich gewesen / als alles fasten des H. Johannis des Tauffers / (von welchem er bey dem H. Luca am 7. Capitel sagt: Venie Joannes non manducans, &c. das er gleichsam weder gessen noch getruncken habe) Item alles fasten aller Einsidler / geistlicher Ordens und anderer heiligen Personen / welche wenig gessen und viel gefastet haben. Den Nuß und Vorthail / welchen ein frommer Christ auß dem essen und trincken haben kan / und wie er durch dasselbe den Himmel verdienen könne / hastu folgend zu vernemen.

Erstlich in dem du issest / oder deinem Leib seine Nahrung gibst / bistu gehorsam / und thust was dir nach der Regel deines Ordens Stands (wofern du geistlich bist) befohlen wird ; bistu aber weltlich / so verrichtest du hierin den Befehl Gottes / durch welchen allen Menschen anbefohlen / das sie sich durch das essen und trincken erhalten sollen. Die-

M m m m 2

weil

weil aber ein wahrer Gehorsam nicht pflegt anzusehen dasjenige / was ihm befohlen wird / sondern denjenigen / welcher ihm befehlet / (dem er sich als ein getreuer Underthan underwirfft) also geschicht / wan einer in Bedencken der Person / welche einem gebietet / isset und trincket / eben so wohl verdienet / als wan einer selbst (in Bedenckung der selbigen Person) betten / predigen / fasten / oder dergleichen Sachen mehr / so an ihm selbst höher und werther seynd / oder auch so unschwärtlicher wegen unser geschwächter Natur ankommen / verichten würde. Solches wird auß der Offenbahrung der H. Virgitt klärllich erwiesen; Dan als sie auff eine Zeit gar trawrig war / daß ihr ihr Beicht-Vatter an einem Tag / welchen sie fasten wolte / zu essen befohlen hatte / sagte Christus zu ihr: Der Verdienst daß fastens gehet dir nicht ab / dan du bist willens gewesen zu fasten; der Mangel ist nicht an dir; der gute und bereite Will neben meiner Gnad / machen eine Sach verdienlich und angenehm / unangesehen daß sie nicht könne ins Werk gestellet werden. Neben dem so hastu den Nutz und Verdienst des Gehorsams / in dem du dich in meinem Willen / welcher dir durch deinen Beicht-Vatter angezeigt worden / und befielt daß du nicht fasten sondern essen solt / gänglich ergebst. In Erwegung dieser Wort kan ich gar wohl sagen / daß zuzeiten einer / in dem er auß Gehorsam isset / Gott wohlgefälliger seye / und mehr verdiene als ein ander / welcher auß eigenem Willen / und etwan auch auß eiteler Ehr und Hoffart fastet. Daher sagt der H. Paulus in seinem Schreiben an die Römer am 14. Capitel: Qui non manducat / manducantem non iudicat: Wer nicht isset / oder wer fastet / der solle einen andern so nicht isset / nicht urtheilen oder verachten / dan es kan seyn / daß einer so viel als

der andere verdiene / daß einer Gott so wohlgefällig sey als der andere. Wofern aber der so nicht isset / den andern / welcher isset / verachtet und verachtet / thut er ubel daran / verdamiget sich / sein Fasten ist Gott nicht angenehm / noch seiner Seelen Heillich.

Zum 2. So übestu dich hiemit in der Demuth / in dem du dich in verächtlichen und hiedlichen Dingen / welche mehr dem Thier als dem Menschen gemäsi / auffhalten / dan die Warheit zu bekennen / wan wir nicht natürlicher Nothdurfft zum Essen und Trinken gezwungen würden / oder durch den Befehl Gottes darzu verpflichtet weren / glaub ich nicht / daß sich ein weiser und vernünftiger Mensch viel umb das Essen und Trinken bekümmern / viel weniger seindlich darin suchen würde. Damit du aber solches desto besser begreifen könnest / so mußtu vor wissen / daß die Vereinigung der Seele mit dem menschlichen Leib von dem ewigen Gott gar wohl und weislich geschicht. Es ist eine wunderbare und seltsame Vereinigung wegen der Widrigkeit und Unähnlichkeit / so under beyden ist. Die Seele kommt vom hohen Himmel her / der Leib auß der Erde. Die Seele ist unsterblich / und bleibet ewig / der Leib stirbt und verlieret sich. Die Seele kan nicht geheilet werden / der Leib aber kan in viel Stück zertheilet werden. Die Seele wil stäts über sich gleich wie die Feuer-Flammen / der Leib weicher wegen seines natürlichen und irdischen Lasts under sich. Die Seele ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen / und gleichsam / wie vorzeiten einer / hat die Gestalt eines Nichts. Die Seele ist geistlich / und gehöret under die Engel / der Leib auß Erde / und gehet mit dem Thier umb.

P.
J. Siff.

Volunt
Part I

Man findet in den alten Geschichten/ daß der raude und tobende wütreich Marencos die lebendige Menschen und Leiber auff die todte und stinckende Leiber nackend und klop binden ließ/ damit die lebendige/ nach dem sie durch den grossen Gestanck/ den Eyster und Säule der Todten lang und viel gemartert / endlich auch sterben müsten. Es scheint gleichsam / als wan es mit der Vereinigung der Seelen und des Leibs / welche nimmer als durch den Todt kan aufgelöst werden / fast ein gleiche Meynung hätte: der Leib ist sterblich / zergänglich / und mit allerley Elend behaftet; die Seel ist unsterblich / unvergänglich / und kan an ihr selbst von den Zufällen und unglücklichem Wesen des Leibs nicht beschädiget werden; wird aber darumb nicht desto weniger vom Leib beschwäret / und empfindet grossen Verdruß.

Der König David vergleicht diese Vereinigung mit einer Gefängnis / als wan eine hohe und fürnehme Person in einem abscheulichen und stinckenden Kercker gefangen läge / und sagt zu Gott: Psal. 141. Educ de custodia animam meam , Ach Gott! als wenn meine Seel auß der Gefängnis. Eben dis war die Meynung des H. Pauli / in dem 2^{ten} in dem Schreiben an die Philipenser am 1. Capitel sagt: Cupio dissolvi & esse cum Christo : Ich begehre auffgelöst / und bey Christo zu seyn. Item an die Römer am 7. Capitel : Infelix ego homo &c. Ach mich unglückhaffteigen Menschen / wer wird mich von diesem sterblichen Leib erledigen? Es war ihm anders nicht / als wan er (so lang seine Seel in seinem Leib war) in einem Kercker mit Ketten und Stricken hart gebunden läge. Andere vergleichen die Seel mit einem lebendigen Menschen / so etwan in

einem stinckenden Grab eingeschlossen ligt.

Jener Trismegistus in alc sagt / daß unser Leib gleichsam ein Grab sey / das man hin und her trägt; ein lebendiger Todt / ein Todter / jedoch empfindlicher Leib. Seneca schreibt Epist. 66. Corpus animi poena & pondus , Der Leib ist dem Gemüth ein grosser Last und Vein. Der H. Bernardus aber redt also : Hocsem cradelissimum circumferre cogimur, quem sustentare licet, non perimere, Wir werden gezwungen / und müssen stäts unseren ärgsten Feind nach uns schleiffen; wir müssen ihn ernähren / und dörffen ihn doch nicht umbbringen.

Ob nun wohl diese Vereinigung des Leibs und der Seelen sehr wunderbarlich sey / wegen der Widrigkeit und Ungleichheit / so under beyden theilen zu sehen / so ist sie doch von dem ewigen Gott sehr wohl und trefflich angesehen und weislich angeordnet / auß vielen Ursachen / deren eine ist / damit der Mensch sich nicht rücheltig halten solte / daß er immerdar Gelegenheit hätte sich selbst zu verdemüthigen. Er hat die Seel und das Gemüth mit Fleisch umgeben / und einen Leib zu nehren anbefohlen. Daher bey dem Propheten Michea am 7. Capitel geschrieben: Humiliatio tua in medio tui : das ist / Du hast an dir selbst den Ursach dich zu verdemüthigen. Dan gleich wie die Pfarven ihre Hoffart (welche sie haben / in dem sie ihren schönen runden Schweiff und Spiegelfedern ansehen) in Anschawung der heftlichen / schwarzen Vein und Füß fallen lassen; also wan der Hoffärtige so sich wegen seines Geschlechtes / seines scharffsinnigen Verstands / oder dergleichen Sachen erhebt / sein Elend / den Unflath und Gebrechlichkeit seines Leibs bedencket / muß er sich gleichsam schämen / und darff sich im geringsten nicht erheben / oder sich selbst hochschetzen / Hier
M m m 3 auff

auffschet/was der Weiseman am 9. Capitel schreibt: Corpus quod corrumpitur aggravat animam &c. Der gebrechliche und zergängliche Leib ist dem Gemüch und der Seelen ein schwärer Last/ und die irdische Wohnung beschwäret und underdrückt sehr das Gemüch/ welches allzeit über sich will/ und eine hohe Meynung von ihm hat. Hieher wird auch gedeuet jenes artliche Gedicht/ in welchem ein frischer Jüngling vor Augen gestellet wird / dessen rechte Hand zu beyden Eeyten Flügel hat / in der linken aber einen schwarzen Stein trägt. Das durch anzuzeigen/wie beygesetzte Unterschrift lautet/ (dextra tenet lapidem, manus altera sustinet alas, sic me pluma levat, sic grave mergit onus) das durch die Flügel das Gemüch über sich wolle; aber von dem Stein/das ist / von dem irdischen schwarzen Leib immerdar under sich gezogen werde. Dieses Gedicht reimet sich trefflich wohl auff mein Fürhaben; dan was würde sich das menschliche Gemüch und Verstand nicht understehen? was würde er nicht anfangen/wan ihn die schwäre des Leibs nicht verhinderte? wan er nicht für seinen Leib zu sorgen hätte / und denselbigen nähren müste? wan er etwas hohes angreifen will / und sich mit geistlichen Sachen bemühen / alsdenn muß er dieselbige lassen / und mit leiblichen und viehischen Dingen umbgehen. Welches der König David im 10. Psalmen andeutet / da er sagt: Non apponat homo se ultra magnificare super terram; oder wie es der heilig Hieronymus auß dem Hebräischen verdolmetschet: Homo de terra &c. Der irdische Mensch hat sich wenig auff Erden zu rühmen oder breit zu machen. Als wan er sagen wolte: wan der Mensch ein lauter und etzel Geist wäre / und nichts irdisch an ihm

hätte / alsdenn möchte er etwan Gelegenheit und fug haben sich zu loben und zu rühmen. Aber dieweil er auß Erden gemacht / auß nichts herkommen / von einem Erdstoff genommen / (welches das schwäreste und ungeschickteste Element ist) so hat er durch keine Ursach sich groß zu machen. Das Meer schwellet auff / es erhebt sich / wirfft hohe Wellen hoch über sich / und stolzieret gleichsam also zu reden; aber der Allmächtige Gott / wie bey dem H. Joanne am 9. Capitel geschrieben / (Concl. lit. istis mare. sic vocem &c.) hat dasselbige gleichsam mit Thüren und Pforten beschloffen / Wügel und Baum vorgelagt / und zu ihm sagt: Bissher söltu kommen und nicht weiter; allhie söltu deine auffgeschwollene Wellen zerstoffen.

Der H. Lehrer Gregorius stellet mit wenig / aber klaren Worten vor Augen / und der gutige Gott hierin gewölt / und hat: Animam pertrahit caro &c. Das Fleisch ziehet die Seel oder das Gemüch nach her / damit sich der Geist und das Gemüch in der Hoffart nicht erhebe. Der Geist erhebt das Fleisch zu hohen Dingen / damit es den Geist und Gemüch nicht fälle. Der Geist oder das Gemüch macht / daß wir nicht in verächtlichen und nichtswertigen Dingen uns aufhalten oder umbwelken; das Fleisch macht daß der Geist und das Gemüch sich nicht gar zu hoch erhebe.

Nun aber muß man wissen / daß schwellt der Mensch oder das Gemüch des Menschen auß vielerley weis von dem Leib verdemüthiget wird / so geschieht doch solches sonderlich durch das essen und trincken. Zuerstlich / ist es nicht ein Elend und große Ursach sich zu verdemüthigen / daß / man man hohe und wichtige Sachen unbanden hat / vom Hunger und Durst

P.
3. Su ff.Vollm
Part I

jungnen werde / alles liegen und stehen zu
 lassen / hinzugehen / zu essen und zu trincken?
 Zum andern / wan man die Speiß und
 Nahrung ansehen will / was ist dieselbige
 anders / als Erd und Wasser / welche durch
 unterschiedliche Veränderung in Früchten/
 Getreid oder Obs verkehret wird? als tod-
 ter Thieren Fleisch / welches so wohl auß der
 Erd herkommen / als das Obs? als Fisch / wel-
 che wasserächtiger seynd als das Vieh / oder
 als andere dergleichen Sachen mehr / von
 welchen Hund und Kagen / Mäuß und
 Ratten eben so gern essen als der Mensch?
 Zu dem so wird der meiste Theil unsers Es-
 sens und Trinckens / welches durch den
 Mund eingeht und zerwelet wird / in Un-
 stat verändert. Zum dritten / so kan man sich
 auß der weis zu essen nicht erheben / dan sie
 ist lüchlich / und was kan einer (der nicht
 wißt was essen wäre / oder der nimmer ande-
 re hätte sehen essen) in dem er ihnen im Essen
 und Trincken zu sehen / und auffmercken
 thut / wie daß sie das Maul auf thut / die
 Speiß zu beissen / und mit den Zähnen zer-
 mahlen / wie der Mund bewegt / wie die
 Speiß mit den Händen zugetragen / und
 wie sich der ganze Mensch in allen seinen Ge-
 bürden / wan er isset / anstellen thut / anders
 gedencen / als daß er einen thorächtigen/
 und aberwitzigen Menschen sehe? Zum
 vierten wan du die genossene und im Magen
 hangende Speiß ansehen soltest / wie ist es mög-
 lich daß du dich nicht niederträchtig / und für
 gering haltest? wie wird einer / so etwan auß
 Schwachheit seines Magens die Speiß
 weder geben muß / so verhönet und verschmä-
 het? Auß diesen und dergleichen mehr wur-
 den die fromme / und heilige Leuth verurfa-
 het / daß sie vor ihrem Essen seufftet (in dem
 sie an einer seytzen die Hochheit und Gürtreff-
 lichkeit ihrer Seelen / und des Gemüths an-

schawten / an der andern aber / wie dieselbige
 durch das Essen und Trincken genidriget/
 und gleichsam dem Vieh ähnlich würde)
 Item daß sie sich in solchem Werck verbe-
 mühtigen / und durch solche Demuth / gleich
 wie in andern Wercken der Demuth ihre
 Verdiensten bey Gott vermehreten.

Zum 3. so kansiu dich dieser gestalt auß
 unterschiedliche weis in der Tugend der
 Mäßigkeit üben / welches weder die Engel/
 so keiner Speiß bedürffen / noch andere
 Thier / dieweil sie keine Vernunft / noch
 Freyheit haben / thun können. Die Mäßig-
 keit bestehet in dem / daß man im Essen und
 Trincken eingezogen / und nüchtern sey / und
 die Speiß und Tranck also gebrauche / wie
 die rechte Vernunft fürsreiben thut / wel-
 ches sonderlich auß viererley weis zu gesche-
 hen pflegt: Erstlich durch Abbruch / oder Ent-
 haltung / welche fürsreibt / daß man nicht
 mehr essen oder trincken soll als man von-
 nöhten hat / ja so gar auß Liebe der Tugend/
 so viel als ohne Nachtheil der Gesundheit ge-
 schehen kan / der Nothturfft etwas entziehe/
 und abbreche. Zu dieser Tugend ermahnet
 der H. Petrus in seinem zweyten schreiben an
 2. Cap. und sagt: In continentia abstinentiam.
 daß man nach der Wissenschaft und
 Bescheidenheit ihm selbst abbre-
 chen solle: als wan er sagen wolte / daß man
 wissen soll / wie viel einem zu seiner Nothturfft
 vonnöhten sey / damit man die rechte Maß hal-
 ten könne. Item unser Herr und Heyland im
 Evangelio: attende te ne grauentur corda ve-
 stra crapula Luc. 21. Nehmet wahr und
 hütet euch / damit ihr euch nicht mit
 zu viel essen und trincken beschwäret.
 Damit ewere Herzen und ewer Gemüth zu
 ihrem Ampt und Verwaltung nicht un-
 tüchtig werde. Zum andern durch Nüchter-
 keit / welche den Menschen was das trincken/
 den

den Wein / das Bier und andere Sachen / so trincken machen können / anlangt / dahin haltet / das er weder mehr / noch weniger thue / als ihn vonnöthen ist. Zum dritten / durch das Fasten / wan sich einer etliche Tag lang von essen und trincken enthaltet : oder wan einer nureinmahl im Tag / zu gewisser und bestimbter Stund essen thut / dardurch entweder dem Gebett Gottes / und der Kirchen zu gehorsamen / oder sein muthwilliges und geites Fleisch zu dempffen / oder etwas von Gott zu erlangen : gleich wie der Daniel zu thun pflegte : die Menge der herrlichen und stattlichen Zeugnissen und der grosse Ruhm welchen die heilige Väter und Lehrer der Kirchen dem Fasten gegeben haben / stellen gnugsam vor Augen / was das Fasten für eine Krafft und Vortheil habe ; und wie es der Seelen zu ihrem Heyl so behülfflich und dienlich sey. Zum vierten / durch Dempfung und Undertruckung des muthwilligen Fleisches / (wan sich ein frommer Christ nicht allein von dem was ihm zu essen und zu trincken verbotten / es betreffe gleich die Menge / oder die Schleckerhaftigkeit der Speisen / sondern auch von dem / was ihm zu essen und zu trincken vergönnet und zugelassen ist / enthaltet (wie am David zu sehen / da er das Wasser welches ihm mit grosser Gefahr auß dem Ziebrunnen bey Bethlehem gebracht / nicht trincken wolte / sondern Gott zu Ehren aufgießen thäte 2. Regum) damit gesagtes muthwilliges Fleisch der Seelen und der Vermannt zu gehorsamen gezwungen werde. Item damit man dem gutigen Gott desto wohlgefälliger werde / damit man ihm desto besser und näher folge / damit man den Weg / welchen vor uns so viel fromme und heilige Gottes Diener / und Dienerin gebawet / zum Himmel desto besser aehen möge. Durch diese Tugend der Massigkeit kom-

met der Mensch so hoch / und nimbt demnach zu / das er ersichtlich alle sein Gaiten / welches er entweder auß Einsatzung der Sünden Gottes / oder sonst auß freyem Willen auß sich genommen hat / außs vollkommene halte. Zum andern das er außserhalb der gewöhnlichen Zeit nimmer weder esse noch trincke ; Zum 3. das er keine besondere Speis oder Tranc begehre oder suche / das er die köstliche / und schleckerhafte Speis / dem er sich seinem Stand nach / ohne alle dergewöhnlichen gebrauchen kan / ganz ausschlage. Zum 4. das er ihm so gar von der gemeinen Speis alles was nicht zur Gesundheit / oder zu Heiligkeit seines Herzens dienlich ist / abbreche. Zum fünfften das er zu Zeiten kein fleiß / Hunger und Durst leide / damit er eben also desto angenehmer werde / damit er eben Heyland Christo Jesu desto ähnlicher / und versuche / wie er seine sinnliche Gelüsten zu halten und meistern könne. Zum sechsten das er (wan er unterschiedlich essen und trincken vor ihm) allzeit die schlechteste und ungeschmackteste Speis erwohle / theils mit er seine sinnliche Begierlichkeit dempff und meistere ; theils auch damit er den andern das beste lasse / und dafür halte / das er dessen nicht werth / das andere derselben nicht nothdürfftig. Zum siebenden / das er sich nimmer recht satt esse / und immer dar mit einen Lust mehr zu essen vom Tisch auffstehe ; welches der H. Bernardus gar hoch achtet / und solche Personen mit den heiligen Martyr etlicher massen vergleicht in dem er sagt : Quam mirabilis ; aut quod Martyrium geris ; quod quam inter epulas esurire ? Sermo 1. de canibus Sanctis : Was ist wunderbarer oder was kan einer größere Martir leiden / als wan einer an einem Tisch / welcher mit allen ley annehmlichen Speisen besetzt / und doch nicht davon isset ?

P.
3. Su ff.

Voluum
Bar 1.

Zum 4. So kanstu dich auff viererley weis in der Andacht üben. Dein Herz und Gemüch im anfang am end/ und in wehrent dem Essen zu Gott erheben/ wie im anderen Artikel soll gesagt werden.

Zum 5. So kanstu dich in der Liebe üben/ und entweder die Armen zum Tisck berufen/ oder mit fleisch etwas übrig lassen/ und dasselbige nachmahlen under sie auftheilen. Welches unser Herr und Heyland im H. Evangelio bey H. Luca am 14. Capitel einem Pharisser (welcher ihn zum Essen geladent hatte) rathen thäte. Da er zu ihm sagte: Tu autem cum facis Manducium aut coenam, &c. Was du ein Mittag- oder Abendmahl aufstellen wilt/ so soltu nicht deine Freund/ deine Brüder/ deine Verwandten/ deine Nachbahren/ so reich seynd/ darzu beruffen und laden/ damit sie dich nicht wider laden und gleich mit gleichem vergelten; sondern wan du ein Mahl anstellen wilt/ alsdan ruffe die armen/ lahmen/ blinden/ und kränckliche Personen/ so wirstu glückselig seyn/ dieweil sie dir solches nicht vergelten können/ und dieweil dir in der Auferstehung der Gerechten/ am jüngsten Gerichte wird vergolten werden. Durch welche Wort unser Heyland nicht verbieten will/ das man seine Verwandten/ seine Nachbahren und dergleichen wohlhabige Leuth nicht beruffen solle; sondern er will andeuten/ das man durch dergleichen Mahlzeit/ gemeinlich davon zu reden/ den Himmel nicht zu verdienen pflege/ essen dan das man eine höhere/ geistliche und bessere Meynung darin habe. Nun/ wie der H. Ambrosius sagt: Gegen denen Gastfrey seyn/ welche uns solches vergelten können/ ist ein Zeichen des Geißes; aber gegen andere dürfftige Gastfrey seyn ist ein

R. P. Sulfren J. Band.

Werk der Liebe gegen dem Nächsten/ is so gar gegen Gott/ dem du solches in der Person des Armen/ zu gefallen thust/ der dir solches im Himmel vergelten/ dich an seinen Tisck setzen/ und an statt der Arme alles reichlich vergelten wird. Diesem heylsamem Rath Christi seynd viel/ und unterschiedliche fromme Leuth nachkommen/ der H. Gregorius Pabst/ pflegte fast täglich zwölff Armen an seinem Tisck zu haben/ und einmahl begab sich/ das Christus selbst in gestalt eines Armen zugegen war. Der H. Ludovicus König in Franckreich hatte alle Tag hundert und zwangig Armen/ und an den Festtagen zwey hundert an seinem Tisck/ wie auch Ludovicus/ Erzbischoff zu Tolosa/ auß dem Orden des H. Francisci/ ein Enckel des obgemelten H. Königs Ludovici. Die H. Hedwigis Herzogin in Polen/ und die H. Elisabeth Tochter Andrea Königs in Ungaren speiseten täglich neun hundert Armen.

Auß dem was ich bishero gesagt/ hastu/ mein frommer Christ/ klärlich zu sehen/ wie das die Tugenden/ von denen ich jetzt geredt/ and so bey dem Essen und Trincken können geübt werden/ gemeltes essen und trincken (welches an ihm selbst gering/ und verächtlich: Item welches so viel Menschen zu ihrem ewigen Unheyl/ und Verdammus brauchen) so hoch bringen mögen/ und so werth machen/ das man den Himmel selbst damit verdienen/ und zu wegen bringen könne.

Unus

De